



nun, da sie die Zeitungsberichte über die Verhandlung gelesen hätte, wäre es ihr unmöglich gewesen, weiter zu schweigen.

Die Wirkung dieser Aussage war ungeheuer. Man mußte bedenken, daß man schon seit vier Tagen hier ein Netz geknüpft hatte, das immer unzerreißbarer geworden war und das die Sicherheit des Angeklagten, die starke Erregung, die über dem Raum lag, nur gesteigert hatte. Aber ich, der ich erst eine Stunde zuhörte, wurde wenig von dem Zwischenfall berührt.

So beobachtete ich vielleicht in diesem Augenblick genauer als die übrigen und hatte den bestimmten Eindruck, daß niemand über die neue Wendung des Prozesses erstaunter war als der Angeklagte selbst. Was bisher keine Beweisführung des Staatsanwalts, keine geschickte Falle des Richters erreicht hatte, erreichte die Aussage des Stubenmädchens. Er war blaß geworden und schien zu taumeln. Ja, er riß seine Augen weit

auf, und aus ihnen flackerte eine tückische Freude wie die eines Wolfes, der im letzten Augenblick mit einem rasenden Biß die Kette der Hunde durchbricht. Er hatte den rechten Arm halb vor Erregung emporgehoben, aber blitzschnell besann er sich und ließ die unbewachte Bewegung in eine pathetische Geste auslaufen. Der Staatsanwalt war vollkommen konsterniert, weil er einen großen Teil seines Beweises vernichtet sah, und Richter und Geschworene blieben von diesem Augenblick an völlig unsicher. Der Angeklagte und sein Anwalt erkannten die Bresche im Gefühl des Gerichts, und es war ihnen ein leichtes, sie so zu erweitern, daß nach einer weiteren Stunde ein Freispruch erfolgte. Der Mann verließ die Anklagebank und bedankte sich bei seinem Verteidiger. An der Art, wie dieser das aufnahm, merkte ich sofort, daß auch der Anwalt sich erst ganz allmählich von dem eben Erlebten erholte. Seine Verteidigung nach der Aussage des Stubenmädchens war eine ganz automatische gewesen, wie sie der Fall zwar erfordert, aber ohne daß dem Redenden die Gründe, die er vorbrachte, begründet schienen.

All diese Gedanken klangen in mir nach, während ich dabei war, mich im Schlafwagenabteil zu entkleiden. Ich mußte es rasch tun, denn draußen auf dem Gange wartete schon der Reisende, der den zweiten Platz, das Unterbett nach Aussage des Schaffners, haben sollte und noch rasch vor der Tür eine Zigarette rauchte. Kaum hatte ich mich gelegt, da trat er auch schon ein. Ich hatte, wie ich es immer zu tun pflegte, die Augen scheinbar geschlossen und betrachtete durch einen Lidspalt meinen neuen Genossen. Er zog sich umständlich aus. Dabei drehte er mir den Rücken zu. Dann ging er zum Waschtisch und ließ Wasser ein. Er hatte nur noch Hosen und Hemd an. Sein Hals stieg massiv und kurz aus dem etwas angeschmutzten Hemd. Plötzlich tauchte sein Gesicht im Spiegel der Waschoilette auf. Und ich erbehte. Es war der vor wenigen Stunden Freigesprochene aus dem Gerichtssaal, der mit mir fuhr. Der Freigesprochene, von dem ich überzeugt war, daß er ein regelrechter Mörder sei. Ich schloß einen Moment die Augen, um mich nicht zu verraten. Als ich sie öffnete, lag der Fremde schon im Bett. Mit einem gebrummteten Gutenacht drehte er das große Licht aus.

Ich antwortete nicht, tat, als schliefe ich schon fest. Unten ertönte ein Schnarchen. Aber ich erkannte bald, es war kein echtes Schnarchen, sondern ein nachgemachtes. Zu oft hatte ich als Junge, wenn ich heimlich im Bett noch gelesen und der Vater